

## Der Terminus „Lenatürkisch“

Marek Stachowski  
(Kraków)

1

In seiner Rezension über meine *Dolganische Wortbildung* schrieb Claus Schönig in einer Fußnote, daß der von ihm gerne verwendete Terminus „Lenatürkisch“ auf Anregung von Juha Janhunen in den turkologischen Umlauf eingeführt wurde sowie daß ihn manche Turkologen ablehnen (*Folia Orientalia* 34 [1998]). In meiner Antwort auf die Rezension (ebd.) wollte ich mich über den Terminus nicht besonders ausweiten; ich habe jedoch angekündigt, daß ich den Terminus anderwärts näher kommentieren werde, da auch ich denjenigen Turkologen angehöre, die ihn nicht gebrauchen wollen. Ich bin zwar weiterhin der Meinung, daß „die Linguistik interessantere Probleme kennt, als terminologische Streitigkeiten“ (ebd.); ich fühle mich jedoch dazu gezwungen, meine Gründe für die Ablehnung eines Terminus, der im ersten Augenblick sehr praktisch erscheinen mag, darzulegen.

2

Da der Ausdruck „Lenatürkisch“, wie wir gesehen haben, auf Anregung von J. Janhunen entstanden ist, darf vermutet werden, daß er durch Analogie zu dem in der Uralistik gebräuchlichen Terminus „Obugrisch“ geprägt wurde. Die morphologische Struktur von „Lenatürkisch“ ist der von „Obugrisch“ tatsächlich gleich; damit endet jedoch die Parallelität.

„Obugrisch“ ist bekanntlich ein Oberbegriff für zwei ugrische Sprachen, die am Ob gesprochen werden: das Wogulische (= Mansi) und das Ostjakische (= Chanti). Wichtig sind dabei zwei Tatsachen. Zum einen leben die beiden Völker am Ob-Fluß: die Wogulen am West-, die Ostjaken dagegen am Ostufer (= geographischer Aspekt). Zum anderen bildeten die beiden Völker bis zum 10. oder 11. Jh. *eine* Volks-, Sprach- und Kultur-gemeinschaft (= ethnisch-kultureller Aspekt). Von den Autoren der altruss. Chroniken wurden sie auch gemeinsam mit dem Namen *Jugry* bezeichnet.

Erst im 14. Jh. begann man allmählich die Wogulen von den Ostjaken zu unterscheiden. Da ihre Lebensweise und ihre Sprachen aber einander sehr ähnelten, wurden sie von europäischen Reisenden und Forschern auch noch im 18. Jh. häufig verwechselt (Décsy 29; Hajdú 33, 35).

Wenn wir nun die beiden Merkmale des Obugrischen mit dem Dolganischen und dem Jakutischen vergleichen, werden die Unterschiede sofort leicht erkennbar.

## 3

Die geographische Lage und Entfernung sind sehr wichtig. Wogulen und Ostjaken können Obugrier genannt werden, denn sie leben tatsächlich am Ob. Nun, die Dolganen leben aber nicht an der Lena. Mehr noch: sie haben ihr Zentrum nie genau an der Lena gehabt. Wenn wir die Vorfahren der heutigen Dolganen, ohne uns über alle Probleme und Mäander der dolganischen Ethnogenese sehr ausweiten zu wollen, grob als „zwischen Viljuj und Aldan sesshafte Ewenken, die einen nordjakutischen Dialekt angenommen haben“ definieren, so werden wir leicht verstehen können, wie unpassend es ist, die Dolganen ausgerechnet und nur mit der Lena zu verbinden. Viljuj und Aldan sind zwar Nebenflüsse der Lena, aber eben nur Nebenflüsse (in dieser Gegend ist praktisch jeder Fluß ein Nebenfluß der Lena). Dabei weist die Etymologie des Volksnamen *Dulgān* eindeutig darauf hin, daß die Ur-Dolganen hauptsächlich am Mittellauf des Viljuj-Flusses lebten (um nun von den tungusischen Ostdolganen am Süd-Kolyma-Fluß abzusehen; vgl. die Landkarte in Dolg. 127).

Nachdem die (ersten?) Dolganen in der 1. Hälfte des 17. Jh. nach der Halbinsel Tajmyr auswanderten (die Auswanderung und Niederlassung auf Tajmyr waren eher ein langandauernder Prozeß von Hin- und Rückreisen, denn eine organisierte, endgültige Auswanderungswelle, s. hierzu StachM 126f., 129 und Dolg. passim), wurde Tajmyr zu ihrer neuen Heimat und mit der Zeit immer mehr zu ihrer einzigen Heimat (auch für heutige Türken ist Anatolien ihre Heimat, kein Altaj-Sajan-Gebirge und kein Orchon-Jenissej-Land). Die heute grundsätzlich auf Tajmyr sesshaften Dolganen (an dieser Stelle möchte ich noch von den in Jakutien lebenden Dolganengruppen absehen; zu diesem Thema s. Turza/Turza passim) haben die Lena nie gesehen (es sei denn, als Touristen).

Wenn man nun bedenkt, daß die Entfernung zwischen der Lena und der Halbinsel Tajmyr fast drei Mal größer ist, als die zwischen Berlin und

London, so müßte es angesichts des Terminus „Lenatürkisch“ auch legitim sein, Deutsch und Englisch kurz als „Spreegermanisch“ zu subsumieren (oder vielleicht als „Themsegermanisch“?) - auch die meisten Engländer werden die Spree wohl nie gesehen haben (es sei denn, als Touristen).

Um so mehr könnten z.B. Tschechisch und Slowakisch zusammen als „Moldauslawisch“, Serbisch und Kroatisch dagegen als „Drinaslawisch“ bezeichnet werden...

## 4

Der zweite wichtige Unterschied betrifft die vorhandene bzw. mangelnde Volks-, Sprach- und Kulturgemeinschaft. Diese ist bei Wogulen und Ostjaken da, fehlt aber bei Dolganen und Jakuten. Daß die letztgenannten Völker *kein* einheitliches Ganzes bilden, ist jedem selbstverständlich, der es nicht nur mit Büchern, sondern auch mit Menschen zu tun hatte und der das ganze Problem nicht nur aus dem fernen Europa, sondern auch vor Ort in Sibirien beobachtete. Den Dolganen ist es prinzipiell egal, was der eine oder andere Gelehrte in Europa über sie sagt. Sie selbst sehen sich einfach bedroht, weil es Jakuten sind, die sich wünschen, Dolganisch für nichts mehr als einen jakutischen Dialekt zu halten, während die Dolganen sich selbst sehr konsequent von Jakuten unterscheiden und keine Jakuten sein wollen.

Darüber, daß sich Dolganen von Jakuten auch in kultureller Hinsicht eindeutig unterscheiden, kann man sich leicht durch die Lektüre ethnographischer Studien (hauptsächlich von B. O. Dolgich und A. A. Popov) überzeugen. Sogar die östlichsten Dolganengruppen bilden keine Gemeinschaft mit den Jakuten. Von dem ethnisch-kulturellen Selbstbewußtsein zeugt schon der 1992 in Jakutien organisierte „Kongreß der in Jakutien lebenden Dolganen“ (Turza/Turza 23f.).

Auch in Vergangenheit war es nicht anders. Im 19.Jh. hatte der rußlanddeutsche Forscher Alexander Theodor von Middendorff (1815-1894) kein Problem damit gehabt, Dolganen von Jakuten zu unterscheiden (s. z.B. StachM 124). Wie mir E. Helinski (Hamburg) freundlicherweise berichtet, schrieb in seinen bislang unveröffentlichten Materialien auch der „wissenschaftliche Leiter und [...] der aktivste Teilnehmer“ der Großen Sibirischen (bzw. Nordischen) Expedition von 1733-1743 (Hel. MS 25), Gerhard Friedrich Mueller (1705-1783; für Näheres über Mueller und weitere bibliographische Hinweise s. Vachr. passim und Hel. SV 249f.), von

Dolganen auf Tajmyr, ohne diese mit Jakuten zu verwechseln. Wer heute zwischen Dolganen und Jakuten nicht unterscheidet, der macht einen Rückschritt in die Zeit vor G. F. Muellers Expedition.

Auch eine Sprachgemeinschaft der Dolganen und Jakuten ist eine Utopie. Die Sprachen stehen zwar einander sehr nahe, doch eine andere Umgebung und eine andere Lebensweise haben es zur Folge, daß z.B. das Dolganische eine Reihe von Jagd- und Fischereitermini nganasanischer bzw. ewenkischer Herkunft aufzuweisen hat, die dem Jakutischen fremd sind (dagegen treten arabische und persische Lehnwörter im Jakutischen weit häufiger auf, als dies im Dolganischen der Fall ist, s. neulich auch Arg. 95). Ähnliches trifft auch für die Morphologie zu: sehr Vieles ist ähnlich, doch Manches ist unterschiedlich, und die Dolganen reagieren lebhaft und selbstbewußt auf allerlei Jakutismen im Gespräch (was sehr an die Situation zwischen Deutsch und Niederländisch, Türkei-türkisch und Azerbeidschanisch oder Serbisch und Kroatisch erinnert).

Auch hinsichtlich der Kulturgemeinschaft kann keine Parallele zwischen „Lenatürkisch“ und „Obugrisch“ gezogen werden. Die ursprünglichen Tungusen machen zwar ungefähr 45% der heutigen Dolganen aus, d.h. nur ein bißchen mehr als dolganisierte ethnische Jakuten mit ihren 42%, doch es waren genau die Tungusen, die die dolg. Kultur am stärksten und am nachhaltigsten geprägt hatten (vgl. Dolg. 126f.).

## 5

Es gibt aber auch ein weiteres Problem, das sich mit dem Terminus „Lenatürkisch“ verbindet. Gibt es nämlich einen sprachwissenschaftlichen Begriff „Lenatürkisch“, so dürfen die Ethnologen wohl von „Lenatürken“ sprechen (es kann ja keine Sprache ohne ein Volk geben, das sie spricht), d.h. Jakuten + Dolganen = Lenatürken. Das Paradoxe daran ist, daß die Dolganen ethnisch gesehen keine reinen (nicht einmal hauptsächlich) Türken sind und geographisch gesehen nie in erster Linie an der Lena gelebt haben. Welchen Sinn hat es schon, Viljuj-Ewenken „Lena-Türken“ zu nennen?

## 6

Wenn es jemanden sehr stört, jedes Mal zwischen zwei Sprachen und zwei Völkern unterscheiden und ohne einen Oberbegriff auskommen zu müssen, dem wäre vielleicht eher anzuraten, den Terminus „Kurykan-türkisch“, den E. Helimski vor einigen Jahren schon im Gespräch mit mir

(allerdings mit Zögern und ohne viel Überzeugung) vorgeschlagen hat, zu verwenden. Die Kurykanen sollen laut archäologischen Zeugnissen und Analysen die Vorfahren von Jakuten gewesen sein (für Näheres hierüber s. Okl. 295ff.), was mit anderen Worten bedeutet, daß sich auch dieser Terminus aus ethnogenetischen Gründen kaum in bezug auf Dolganen anwenden läßt; in dieser Hinsicht ist der Begriff „Kurykantürken“ genauso wenig korrekt wie „Lenatürken“. Geographisch gesehen dagegen, ist der Ausdruck „Kurykantürkisch“ günstig, da nichts nahelegend.

Mit anderen Worten: der Terminus „Lenatürkisch“ beinhaltet zwei Hinweise - einen geographischen (Lena) und einen ethnischen (Türken); beides ist falsch. Der Ausdruck „Kurykantürkisch“ beinhaltet dagegen nur einen Hinweis, nämlich den ethnogenetischen; dieser ist zwar in bezug auf Dolganen ebenfalls falsch, aber das Fehlen eines irreführenden geographischen Hinweises macht den Terminus „Kurykantürkisch“ um 50% weniger falsch, als dies bei „Lenatürkisch“ der Fall ist.

Wir Turkologen verfügen über einige mehrdeutige Termini (es sei z.B. an die verschwommene Definition von „Mitteltürkisch“ und das unklare chronologische Verhältnis zwischen Altujgurisch und den Belegen bei Maḥmūd al-Kāšġarī erinnert). Sie machen das Bild häufig unklar. Aus diesem Grund habe ich mich vor einigen Jahren entschlossen, die von V. I. Rassadin erforschte südsibirische Türkische Sprache *Tofalarisch* zu nennen, weil dieser Name dem von Rassadin selbst gebrauchten *tofalarskij* entspricht, und ich mich grundsätzlich gegen die unnötige Vermehrung der Termini ausspreche, auch wenn ich mir darüber im Klaren bin, daß der Name *Tofisch* aus morphologischen und der Name *Karagassisch* aus historischen Gründen günstiger als *Tofalarisch* ist.

Einerseits werden in der Turkologie also drei Namen für eine Kleinsprache gebraucht (Tofalarisch ist dabei kein Einzelfall, vgl. z.B. Taube passim über Tuwiner), andererseits werden zwei Sprachen, jeweils mit einer wesentlich größeren Sprecherzahl als Tofalarisch, nicht voneinander unterschieden, sondern mit einem Oberbegriff bezeichnet. Dadurch tragen wir nur zu einem terminologischen Chaos bei und arbeiten, was vielleicht noch schlimmer ist, in einer europozentrischen Isolierung von den Völkern selbst, deren Sprachen und Kulturen den eigentlichen Gegenstand unserer Forschung bilden, während es hier in Wirklichkeit keinen Platz für linguistische Wortspiele („Lena-Türkisch“ wie „Ob-Ugrisch“) geben sollte, in denen die Designate selbst ignoriert werden. Was wir auf jeden Fall

brauchen, ist zum einen die Berücksichtigung der tatsächlich vorhandenen Verhältnisse zwischen den einzelnen Türk Sprachen und -völkern, und zum anderen eine rationelle goldene Mitte im terminologischen Konsens.

## L i t e r a t u r

- Arg. = Argunşah, M.: „Dolgancañın Kelime Hazinesi“. Gürsoy-Naskali, E. (ed.): *Sibirya Araştırmaları*, İstanbul 1997: 93-97.
- Décsy = Décsy, Gy.: *Einführung in die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft*, Wiesbaden 1965.
- Dolg. = Dolgich, B. O.: „Proischoždenie dolgan“. *Sibirskij ètnografičeskij sbornik* 5 (1963): 92-141.
- Hajdú = Chajdu [= Hajdú], P.: *Uralskie jazyki i narody*, perevod s vengerskogo jazyka E. A. Chelimskogo, Moskva 1985.
- Hel. MS = Helimski, E.: *Die matorische Sprache. Wörterverzeichnis - Grundzüge der Grammatik - Sprachgeschichte* (= *Studia uralo-altaica* 41), Szeged 1997.
- Hel. SV = Helimski, E.: „Samoyedic vocabularies from the 18. century: A list of archive manuscripts“. *UAJb*. NF 12 (1993): 249-265.
- Okl. = Okladnikov, A. P.: *Jakutija do prisoedinenija k russskomu gosudarstvu*, Moskva - Leningrad 1955.
- StachM = Stachowski, M.: „Über das Alter der dolganischen Sprache“. - *TDA* 6 (1996): 123-130.
- Taube = Taube, E.: „Bezeichnungswirrwarr um ein kleines Türkvolk“. - Röhrborn, K. / Veenker, W. (eds): *Memoriae Munusculum. Gedenkband für Annemarie v. Gabain* (= Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 39), Wiesbaden 1994.
- Turza/Turza = Turza, J. / Turza, O.: „Die östlichen Dolganen im Nordwesten von Jakutien“. *Philologia Fenno-Ugrica* 2-3 (1996/1997): 19-37.